

Einleitung

Im Licht der untergehenden Sonne begegnet uns eine zierliche Frau mit blassblauem Turban ... Als sie schon beinahe vorübergegangen ist, dreht sie sich noch einmal um und schaut uns tief-sinnig, freundlich an, mit einem traurig berührenden Lächeln ... Sie zeigt eine Sehnsucht nach unendlicher Geborgenheit, die es nie geben wird auf Erden ... Melancholie ...

Melancholie erfasst alle Menschen, alle Tiere und wohl auch die Pflanzen und all die Dinge um uns, und Melancholie dringt über das Irdische hinaus und strebt ins Jenseitige. Jeder hat die Melancholie im Herzen, die einen mehr, die anderen weniger, manche verdrängen sie und wieder andere gehen auf in der Melancholie und erleben die traurige Leichtigkeit des Seins.

*Die Melancholie ist niemals Krankheit, sondern eine wunderbare Charaktereigenschaft, voll von Tiefgang, innerer Kreativität, Frieden und (stiller) Leidenschaft. Nicht irgendeine Stimmung ist die Melancholie, sondern sie ist lebensnotwendig wie die Luft zum Atmen. Vor allem künstlerisch oder lebenskünstlerisch wirkende Melancholiker bauen kunstvolle *Brücken zum Unbeschreiblichen*, zum Transzendenten. So sind die Melancholischen in einer ungemein privilegierten und gleichermaßen leidvollen Situation: Sie schöpfen aus dem tiefen Fundus menschlicher Existenz, können in traurigem Glück schweben, können aber auch hinabstürzen in die Tiefen ausweglosen Seins, in depressives Leiden.*

Am anderen Pol der Melancholie lagert die Trostlosigkeit der Depression. Depression ist ein deutliches Zuviel an Melancholie, doch ist auch die Depression nicht primär Krankheit (auch wenn die Psychiatrie anderes behauptet), sondern Depression ist – oft sehr belastende – Grenzerfahrung zwischen Leben und Tod. Die Frage, ob und wann Depression zur Krankheit wird, lässt sich einfach beantworten: Ein depressiver Mensch ist dann

krank, wenn er sich selbst als krank empfindet. Jedoch: Nicht jedes Leiden ist Krankheit.

Melancholie und Depression sind zwei Begriffe, die Unterschiedliches verkörpern. Nochmals sei betont, dass die Melancholie eine »gesunde« Art ist, in dieser Welt zu sein. Und für einen Depressiven wird es eine Erleichterung sein, wenn er aus den Tiefen des Tränensees hochkommt (oder von anderen hochgezogen wird) und sich – wieder – in das besinnlich schwankende Boot der Melancholie rettet ...

Die milliardenteure Neurotransmitter- und Psychopharmakaforschung erklärt bestenfalls einen Teil des stofflichen Äquivalents der Melancholie, geht aber am eigentlichen Wesen der Melancholie vorbei. Die Melancholie – diese Spannung zwischen Trauer und Licht – soll nicht bekämpft oder therapiert werden, sondern man sollte ihren Wert erkennen und respektieren. *Wünschenswert wäre nicht weniger, sondern mehr Melancholie auf dieser Welt*, dann wäre sie friedlicher und gerechter, das Elend in der Dritten Welt würde man mindern, und vielleicht würden die Männer mit dem Kriegführen aufhören. Mehr Melancholie könnte uns wieder mit den Zyklen der Natur verbinden, brächte mehr profundes Wissen und – mehr Liebe. Dabei geht es nicht darum, in die Strömungen von »new age« und esoterischen Modeerscheinungen einzutauchen, sondern das Phänomen Melancholie soll – wieder – wahrgenommen werden ... die Melancholie, die beharrlich die derzeitige Kultur des Konsumismus überdauert und infrage stellt ...

Schon der griechische Philosoph Aristoteles wies darauf hin, dass »außerordentliche Menschen« – ob in Philosophie oder Dichtung – Melancholiker sind. In der Melancholie wohnt schier unerschöpfliches kreatives Potenzial. Die Melancholie zeigt sich uns in vielen Facetten, und wir erleben und betrachten »nur« die menschlich erfahrbaren Varianten. Ein solches Erfahren und Darstellen der Melancholie kann nicht systematisch geschehen. Und auch die Melancholie ist per se nicht einer Systematik unterworfen. Es gilt einfach: Die Melancholie *ist*. Auch in

den nachfolgenden Kapiteln wird nicht nach einer aufgezwungenen Systematik vorgegangen. So werden Sie (scheinbare) Widersprüchlichkeiten finden, surreale Vergleiche, traurige und freundliche Perspektiven und – nicht selten – Pathos.

In den Text des vorliegenden Buches sind Gedichte und Zitate eingestreut, die Sie bitte nicht nur mit den Augen, sondern *mit Ihrem Herzen* lesen sollten. Wenn innere Reflexion und Kunst zusammenfließen, dann werden bedeutende Aspekte des Seelischen in den Bereich des Aussagbaren gebracht: Solchermaßen entstehende Seelengedichte und Seelenbilder können uns – wenn wir dafür offen sind – mehr berühren und bereichern als tonnenschwere theoretische Abhandlungen.

Die Vernunft wird von einem melancholisch-romantischen Menschen nicht verachtet, aber die Vernunft gibt ihre Rolle als Oberlehrer der Wissenschaft auf und lässt sich einbetten in die Poetik der Emotionen. Kopf und Herz gehen eine Einheit ein, und statt der allseits vorherrschenden vernunft- und zweckbetonten Wissenschaft entsteht eine *empfindsame Wissenschaft*: Eine zu erforschende Blume wird nicht aus der Erde gerissen und in mikroskopische Feinschnitte zerstückelt, sondern man betrachtet die unversehrte Blume und versucht, sich in sie einzufühlen, versucht, zur Blume zu werden. Die dabei gewonnene Wahrnehmung und Erkenntnis wird nicht mit Tinte, sondern mit Herzblut niedergeschrieben: Das mag pathetisch klingen, und dennoch widerspricht es nicht der Ratio.

Ähnlich wie die unversehrt belassene Blume wird in dem vorliegenden Buch der melancholische Mensch mit großer Achtung und Empathie betrachtet und beschrieben. Es wird nicht nur die *Würde des melancholischen Menschen* respektiert, sondern zusätzlich wird gefordert, man möge der Melancholie mehr Raum geben und ihr mehr Wertschätzung zeigen, *auf dass sie – die Melancholie – zum Vorbild werde für möglichst viele Menschen ...*

Ziel dieses Buches ist es, den Millionen von Melancholikern zu mehr Selbstbewusstsein zu verhelfen und die ausgesprochen positiven Aspekte der Melancholie – neu – zu entdecken. Ziel ist

überdies, sich als Melancholiker zu outen, ähnlich wie Lesben und Schwule sich zu ihrer – sexuellen – Besonderheit bekennen. Vor ein paar Jahren sagte ein allseits bekannter deutscher Politiker: »Ich bin schwul – und das ist auch gut so!« Ähnlich könnten alle hundertprozentigen Melancholiker in die umtriebige Welt hinausrufen: »Ich bin Melancholiker – und dies ist wunderbar!«

Die Melancholie kann nicht endgültig beschrieben werden, denn beim Sich-hinein-Begeben in die Melancholie kommt man zu keinem Ende ... Die Melancholie selbst ist endlos ... Wenn Sie wollen, treten Sie nun ein in den gleichermaßen dunklen wie hellen Palast der Melancholie.